

## Lagerleben

Frau Gabriele Martis aus Schwäbisch Gmünd:

Die Aufnahmelager für die Vertriebenen wurden in Schulen, Turnhallen und Baracken bereitgestellt. Zuerst mussten aber die nötigen Einrichtungsgegenstände beschafft werden, in der damaligen Zeit ein großes Problem, da für Geld so gut wie nichts zu haben war. Hier war die aktive Mitarbeit der Nothilfe gefragt.

Als Hauptaufnahmelager diente die Hindenburg-Oberschule (heute Parler-Gymnasium), in welcher auch die Zentralküche für alle anderen Lager eingerichtet wurde. Es war ein Glück, dass wir als Hauptleiter der Aufnahmelager einen sehr fähigen Mann finden konnten: Hans Ehrensperger, zuvor Oberstabszahlmeister bei der Wehrmacht. Er widmete sich seiner neuen Aufgabe nicht nur mit vollem Einsatz, sondern er war auch in dem „Durcheinander“ und der Hektik der unberechenbaren Probleme dieser Zeit ein ruhender Pol und verlässlicher Mitarbeiter.

Als weitere Lager wurden die Staats- und Jahnturnhalle, die Schenk-Baracken und das frühere Christkönigsheim in der Paradiesstraße, welches Dekan Mager zur Verfügung stellte, notdürftig für die Aufnahme der Heimatvertriebenen hergerichtet. In der Schapplachhalde an der Weißensteiner Straße erstellte die Stadt Baracken für die Unterbringung von Dobrudscha-Deutschen, die mit ihren Pferdegespannen gekommen waren.

Die Nothilfe war nicht nur bei der Einrichtung der Lager gefragt, ..., sondern sie musste sich auch Gedanken machen, mit was sie die völlig „abgebrannten“ Flüchtlinge versorgen sollte. Da kam uns die Absicht der Amerikaner zu Hilfe, für die „displaced persons“ eine große Kleidersammlung durchzuführen. (Das waren vorwiegend Zwangsarbeiter, die während des Krieges aus den besetzten russischen und polnischen Gebieten zwangsverschleppt worden waren.) Nach dem Krieg hielten sich noch Tausende von diesen Zwangsarbeitern in Schwäbisch Gmünd auf und trugen auch zur Unsicherheit in der Stadt bei. Wir hörten davon, dass die Militärregierung für diese „DP“ eine Zwangskleidersammlung durchführen wollte, wonach jeder Bürger ein großes und ein kleineres Kleidungsstück, also einen Mantel oder eine Woldecke, dazu z. B. ein Kleid oder eine Hose abgeben musste. Frau Czisch setzte sich mit dem zuständigen Offizier in Verbindung und bot die Mithilfe bei dieser Kleidersammlung an, sofern sie nachher einen Teil für die Nothilfe abzweigen könnte. Bei dieser Sammlung kam dann, obwohl der Durchschnitt der Bevölkerung sich seit Jahren kein neues Kleidungsstück mehr kaufen konnte, ein richtiger Kleiderberg zusammen. Dieser wurde in dem Gebäude (heute Schuh-Meyer) am Marktplatz gelagert. Durch harte Verhandlungen mit den Amerikanern erreichte Frau Czisch, dass mindestens zwei Drittel dieser Kleidungsstücke die Nothilfe erhielt. In der Turnhalle der früheren Gehörlosenschule in der Bocksgasse (heute zum Finanzamt gehörend) wurden die für die Ausstattung der Vertriebenen vorgesehenen Textilien gestapelt.

Stadtarchivar von Schwäbisch Gmünd Albert Deibele:

Die Parler-Oberschule diente vom Januar 1946 bis Juni 1947 als Flüchtlingslager. „In zwei und drei Stockwerken standen die Bettstellen übereinander, und nur schmale Gänge waren dazwischen. In diesen drängten sich die Flüchtlinge: Männer, Frauen und Kinder. Da saß ein steinaltes Mütterchen und starrte fassungslos in das graue Elend; dort stillte eine junge Frau ihr auf der Reise geborenes Kind. Am Fenster standen still und verschüchtert einige Buben und Mädchen, schauten mit großen Augen in eine ihnen unbekannte Welt und konnten nicht begreifen, was sie verschuldet haben sollten. Einige Männer spielten ein mir unbekanntes Kartenspiel und rauchten dabei selbstgebaute Tabak. Viele der Frauen trugen ihre alten schönen Trachten. Auf und unter den Bettstellen, in den Gängen, auf den Revieren, überall lagen große und kleine Gepäckstücke, Koffer, Kisten und Ballen, die letzte Habe dieser Menschen. Oft waren die Räume schrecklich überfüllt. Die Luft bei dieser Unmasse von Menschen, die sich kaum richtig waschen konnten, war zum Ersticken. Vielfach wurde noch Wäsche in den Räumen getrocknet. Mit rührender Liebe zeigten die Menschen Photos ihrer verlassenen Heimat und fragten oft die sonderbarsten Dinge: welche Pilze bei uns wachsen, welche Blumen gezüchtet würden, ob es bei uns auch Hasen und Rehe in den Wäldern gäbe und ähnliches. An der Wand hing eine große Karte von Süddeutschland, die stark umlagert war; denn die wenigsten Leute konnten sich vorstellen, wohin sie das Schicksal verschlagen hatte. Ging dann wieder ein Transport zur endgültigen Ansiedlung ab, so gab das neuen Stoff über das Wohin und Wie. ....“

© Deibele, Albert: Krieg und Kriegsende in Schwäbisch Gmünd, (Gmünder Hefte 4), Schwäbisch Gmünd, 1954, S. 95 f.

Frau Adolfine Mück aus Milbes, Krs. Bärn, Ostsudetenland, Jg. 1914

Nach langem Palaver wurden wir eingeladen in der Parler-Turnhalle untergebracht. Die Unterbringung erfolgte getrennt – nach Männern und Frauen – in den Klassenzimmern des Parlergymnasiums. In unserem Raum war die Pfarrersköchin Ida maßgebend – und gleich am ersten Abend vergaß sie, das Brot abzuholen. Wir haben an dem Tag denn nichts mehr gekriegt. 5 Personen erhielten pro Tag ein Kilo Brot. Das Essen im Lager war sehr schlecht, man konnte es nur mit viel Hunger essen. Meist gab es Lauchsuppe mit fingerlangen Stücken von ungewaschenem Lauch, so dass beim Essen der Sand zwischen den Zähnen knirschte. Mehrfach wurden im Hof des Gymnasiums Impfungen durchgeführt. Ich habe mir zwar immer den Stempel geben lassen, bin aber nie hingegangen und bin trotzdem nicht krank geworden. Viele Leute haben vom Impfen große Beulen bekommen, weil sie unzureichend ernährt waren. Dann wurden Schreibkräfte gesucht. Ich wollte einfach nicht mehr und habe mich deshalb auch nicht gemeldet, aber die Pfarrersköchin hat mich benannt. Oben im Parler saßen dann eine frühere Lehrerin und ich. Tagelang haben wir auf Papier, das schlecht in die Schreibmaschine ging, Personalkarteien ausgefüllt (Namen, Geburtsdaten, Familienstand usw.)

## Aufgaben:

Arbeite aus den Texten heraus,

1. welche Arten von Gebäuden zu Notunterkünften umfunktioniert wurden;
2. wie die Mitarbeiter der Nothilfe die Vertriebenen mit Kleidung und Decken versorgen konnten;
3. was dem Stadtarchivar Albert Deibele bei seiner Beschreibung der Zustände in den Notunterkünften auffällt;
4. wie er die Stimmung der Menschen während der Lagerunterbringung beschreibt;
5. was Frau Mück bei der Lebensmittelversorgung im Lager beklagt.